

Jeanpaul Goergen

Volksverdummung und seelisches Rauschgift: Film- und medienrelevante Artikel in: Urania. Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre (ab 3. Jg.: Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft), Jena: Urania-Verlags-Gesellschaft mbH, 1.1924/25 -9.1932/33,9

2000

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Volksverdummung und seelisches Rauschgift: Film- und medienrelevante Artikel in: Urania. Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre (ab 3. Jg.: Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft), Jena: Urania-Verlags-Gesellschaft mbH, 1.1924/25 -9.1932/33,9. In: *Filmblatt*. Filmblatt 14, Jg. 5 (2000), Nr. 3, S. 16–21.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Volksverdummung und seelisches Rauschgift

Film- und medienrelevante Artikel in: Urania. Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre (ab 3. Jg.: Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft), Jena: Urania-Verlags-Gesellschaft mbH, I. 1924/25 - 9. 1932/33,9

von Jeanpaul Goergen

Das die Ideen der Freidenkerbewegung propagierende Monatsmagazin „Urania“ wurde von dem gleichnamigen Freien Bildungsinstitut mit Sitz in Jena herausgegeben. Das erste Heft erschien im Oktober 1924, das letzte im Juni 1933. Die „Urania“ berichtete – so das Geleitwort zur ersten Ausgabe – „in anschaulicher und fesselnder Weise von entwicklungstheoretischer Grundeinstellung aus einerseits über Wesen und Werden der Natur, besonders über die Stellung von uns Menschen zur Natur. Andererseits werden aus Vor- und Kulturgeschichte, Geographie und Völkerkunde, Wirtschaft und Technik, Biologie und Psychologie die Gesetze gefolgert, die das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaften regeln und in Zukunft regeln sollen.“

Im Vorwort zum 2. Jahrgang 1925/26 (H. 1, Oktober 1925) bekennt sich die „Urania“ uneingeschränkt zu einer Volksbildungsarbeit auf der Grundlage des Marxismus, ohne aber den Freidenkeransatz aufzugeben: die „freie atheistische Diesseits-Weltanschauung“ wird jetzt als die stärkste Waffe im Klassenkampf ausgegeben. Die Ausrichtung der „Urania“ auf die Entwicklung von Natur und Menschheit und somit auf Naturwissenschaft und Gesellschaftslehre mag erklären, warum medienrelevante Beiträge nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Eine Liste der Urania-Vorträge, im Oktober 1927 (H. 1) veröffentlicht, führt kein einziges medienrelevantes Thema auf. Kann man daraus schließen, dass in diesem Segment der Arbeiterbewegung das Interesse an bzw. die Nutzung von Radio und Film nicht so ausgeprägt war? Dafür könnte sprechen, dass auch andere Medien wie z.B. Fotografie und Schallplatte kaum bzw. nicht behandelt werden.

Umso gewichtiger sind daher die wenigen Aufsätze zu Film und Rundfunk. Diese beiden Massenmedien werden ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes wahrgenommen. Dabei lässt die vulgär-marxistische Argumentation kein gutes Haar am bürgerlichen Film, der als „seelisches Rauschgift“ den Arbeiter – mehr aber noch die Arbeiterin – an der Erkenntnis ihrer Klassenlage hindere. Auch der Rundfunk wird als klassenbestimmt analysiert, dabei wird aber immer wieder sein völkerverbindender Charakter positiv hervorgehoben. Insgesamt geben die wenigen medienrelevanten Aufsätze der „Urania“ einen selten klaren Einblick in Denkstrukturen und Medientheorien marxistischer Autoren fernab der berliner Publizistik.

Der 1. „Urania“-Jahrgang 1924/25 bringt vier größere Artikel zu Film und Rundfunk. „Nachrichten über die Entwicklung des Funkwesens sowie Angaben für Schaltungen und Versuche, die der Bastler ausführen kann“, will Rudolf Lämmel ab Juni 1925 regelmäßig in der „Funk-Bastel-Ecke“ bringen; es bleibt aber bei dieser einen Ausgabe. Die Entwicklung des Rundfunks wird positiv als ein „kulturell wichtiger Vorgang“ auch im Sinne der Völkerverständigung gewertet: „Der rege geistige Verkehr, der hier im Begriffe ist, sich zwischen Menschen und Völkern anzubahnen, lässt sich in seiner weltgeschichtlichen Auswirkung nur mit der Erfindung der Buchdruckerkunst vergleichen.“

Einen Monat später, im Juli 1925, fordert Jacob Blauner die Arbeiter auf, Einfluss auf die Programmgestaltung des Rundfunks zu nehmen: „Können wir in den allgemeinen Amateurvereinen nicht zu Worte kommen, so müssen wir andere Wege suchen, um uns Gehör zu verschaffen!“ In einer Anmerkung verspricht die Schriftleitung, über bereits gegründete Arbeiter-Radioklubs in Deutschland und Österreich zu berichten, was aber nicht geschieht.

Ein deutlicher Schwerpunkt der „Urania“ lag in der Propagierung von Körperkultur und gesunder Lebensweise. So wundert es nicht, dass sie im Juni 1925 detailliert auf den Film *Sonnenkinder-Sonnenmenschen* [Zensurtitel: *Sonnenmenschen*, P: Naturfilm Hubert Schonger, Z: 1.12.1924, B 9425, 335 m, nach Kürzung: 325,80 m] eingeht, der als Werbefilm für die Nacktkultur vorgestellt wird. „Wir sehen schlanke, braungebräunte Körper in frischer Brise am Meeresstrand, im Lauf über sandige Heide und über blühende Wiesen. Mit den Kleidern haben sie die Alltagsorgen abgeworfen und tummeln sich nackt, wie der Herrgott sie geschaffen, bei Spiel, Sport und Tanz. Wir sehen weiter Sonnenkinder und Sonnenmenschen in ihrem Lichtkleid bei ernster Arbeit.“ Dieser von Fr. H. Thies, dem Führer der Arbeitsgemeinschaft der Bünde Deutscher Lichtkämpfer herausgebrachte Film werde „auf dem Gebiete der Wanderbewegung und Nacktkultur bahnbrechend wirken“.

Besonders hervorgehoben wird die Entscheidung der Zensur, den Film auch für solche Jugendliche zuzulassen, „die Mitglieder der dem Ausschuss der deutschen Jugendverbände angeschlossenen Organisationen und der Jugendgruppen von Verbänden für Turnen, freie Gymnastik oder Wanderer sind.“ Diese Stellungnahme wird als „eine erste behördliche Anerkennung der hohen Bedeutung der Nacktkultur für die Gesundung unseres Volkskörpers“ gewertet. Auch hier erfolgt die Abgrenzung zu den Nackttänzen der Spießler: „Körperkultur ist proletarische Pflicht! Nacktkultur bedeutet höchste Sittlichkeit, Körperstolz und Schönheit, Achtung vor dem Körper des Andern!“

Ewald Schild vom Mikrobiologischen Institut in Wien schildert in „Kinematographie des Unsichtbaren“ (August 1925) die technischen Möglichkeiten der Mikrokinematographie. „Wirklich brauchbare mikrobiologische Lehrfilme kann man unschwer an den Fingern einer Hand herzählen. Das liegt nach

meiner Meinung darin, dass solche Filme, abgesehen von dem komplizierten technischen Apparat, auch Geduld, Ausdauer und persönliches Geschick des Aufnahmeleiters erfordern, sollen sie nicht trivial sein und das zu verfilmende Bildungsgut dem Beschauer wirklich nahebringen.“

Medienrelevante Artikel erscheinen dann erst wieder drei Jahre später, im Dezember 1928. Ist die Abhandlung „Anfänge der Radiotechnik“ technisch ausgerichtet, so beschäftigt sich Boris Lämmel in „Der bürgerliche Film als seelisches Rauschgift“ grundsätzlich mit dem Problem des Films im Kampf um den Sozialismus. Zwar gehe besonders in den Städten die Religion zurück, dafür übe aber der Film die gleichen Wirkungen aus: „Betäubend, verdummend. Nur – gewissermaßen zeitgemäß modern verdummend. Die Wunscherfüllung wird nicht mehr ins Jenseits verlegt, Glaube ist gar nicht mehr nötig, sondern bereits im Diesseits erhält man für eine Mark die Illusion des Glücks. Den Rausch. Die seelische Betäubung. Dumpfes Vergessen. (...) Der Film vermittelt dem Volke falsche Vorstellungen von der Wirklichkeit. Was aber noch schlimmer ist, er durchdringt es unmerklich mit falschen Lebenszielen und Idealen. Er propagiert das Gestern, Vorgestern und Vorvorgestern, anstatt die Zukunft. (...) Unmerklich erzeugt der jahrelange regelmäßige Genuss der bürgerlichen Produktion doch Gefühle, die eine Hemmung in der Lebenslinie des Klassenkampfes bedeuten. Vor allem bei den Frauen.“ Dagegen fordert der Autor den Einsatz des Films zur Umgestaltung der Werktätigen zu sozialistischen Menschen. Eine Reform des Films sieht er aber als schwierig an; als Vorbilder benennt er die russischen Filme sowie einige wenige deutsche Filme, wie *Schinderhannes*, *Abenteuer eines Zehnmarkscheines* und *Höhere Töchter*. „Nur wenn große Künstler zeitlos gewordene soziale Motive behandeln, entstehen Filmwerke, die wir billigen und begrüßen können.“

Im Februarheft 1929 streift Fritz Schiff in einem Beitrag über „Masse Mensch‘ in der Geschichte der bildenden Kunst“ ebenfalls den Film. Auch für ihn sind die meisten Filme „böse reaktionär oder ganz mit dem Schicksal des Einzelnen beschäftigt“. Einige Regisseure hätten unsere Zeit aber doch verstanden, „mag ihnen der Versuch, die Masse als eine kollektive Einheit zu geben, nun geistig und künstlerisch so misslingen, wie dem Fritz Lang sein Metropolisfilm, oder mag er ihnen glücken, wie den Russen Eisenstein und Pudowkin, in deren Filmen es nur einen Darsteller gibt: die ‚Masse Mensch.‘“

Der im August 1929 erschienene Beitrag über „Fünf Jahre Arbeiterradio“ hebt die Fortschritte der Arbeiter-Radio-Bewegung bei den Selbstbaugeräten hervor. „Mit einer gewissen Wehmut stellt man dazu fest, wie konservativ die Arbeiterschaft in Lebenshaltung und -führung sonst im kleinbürgerlichen Rahmen eingeklemt ist, wie der ganze Fortschrittssinn sich im Technischen erschöpft, damit zwar auch eine Umgestaltung herbeiführend, aber auf langem Umwege! Soll man aber etwa deshalb das Arbeiter-Radiowesen verdammen? Abgesehen davon, dass die Bastelei als Stück schöpferischen Eigenschaffens

eine ganz selbstverständliche und triebhaft wirksame Abreaktion darstellt für den Menschen, der in der Massenfertigung täglich dazu verdammt ist, vieltausendfach den gleichen Griff zu tun, gewissenhaft wohl, aber ohne innere Anteilnahme, bringt doch das aller Grenzen spottende Radio wie kaum sonst etwas die Idee des Weltbürgertums in die Köpfe.“ Dem Radio werde „in einer kommenden proletarischen Weltbewegung bestimmt eine wesentliche Rolle vorbehalten sein.“

Einen Monat später, im November 1929, erläutert Herbert Schuster in „Film und Arbeiterschaft“ die Konzepte der filmischen Zeit und der filmischen Form. Am Beispiel der Löwen-Montage aus *Panzerkreuzer Potemkin* erklärt er das Prinzip der Montage. Die Kamera könne enthüllen und entlarven, aber auch verschleiern und täuschen: „Jede Einstellung der Kamera bedeutet eine Einstellung des Menschen, jede Anschauung der Welt bedeutet eine Weltanschauung! Wir sehen Wochenschauen, aus denen wir selbst bei den gegebenensten Gelegenheiten nichts entnehmen können von dem Daseinskampf eines Proletariats. Naturbilder, Reisefilme zeigen uns die Welt in einem rosigen Lichte (...) Deshalb: Augen auf, Proletarier! Lerne den Film erkennen!“ Schließlich entstamme die Mehrheit der Kinobesucher proletarischen Kreisen. Das in den Filmen gezeigte Milieu „ist so seicht und so leicht verdaulich“, dass dem Arbeiter „das Verlangen nach höheren, künstlerischen Werten vollends verloren geht.“ Filmkritik in der proletarischen Presse könne die Arbeiter animieren, bei der Filmauswahl klassenbewusster vorzugehen.

Wichtiger aber sei es, eine eigene Filmproduktion aufzubauen, um einen proletarischen Film herzustellen: keinen einseitigen Parteifilm, sondern einen Film, der alle Kreise anspricht. „Was wir brauchen, sind Spielfilme mit einer starken, fesselnden Handlung, bei der sich die Tendenz wuchtig und überzeugend durch den ganzen Film hindurchzieht. (...) Künstlerische Höchstleistungen, gepaart mit einer freimütigen, proletarischen Tendenz, fesseln den Zuschauer.“ Daneben müsse aber auch eine Verleihzentrale ähnlich dem „Film- und Lichtbilddienst“ der SPD aufgebaut werden, schließlich eigene Kinos geschaffen werden. „Wenn es uns nur gelingt, das leider sehr zersplitterte proletarische Filmwesen zu zentralisieren, dann ist die Hauptschwierigkeit bereits beseitigt.“

Im 7. Jahrgang 1930/31 behandelt nur der Beitrag von Martin Dietz „Der Arbeiter als Naturphotograph“ (H. 3, Dezember 1930) ein Medienthema. Ob schon eine einfache (und erschwingliche) Kamera ausreiche, würden sich leider nur wenige Arbeiterphotographen „der reizvollen Naturphotographie“ widmen.

In der Rubrik „Bücherbesprechungen“ werden auch zwei Filmbücher vorgestellt. An „Der Geist des Films“ von Béla Balázs wird die knappe und leichtverständliche Form gelobt: „In allen unseren Bibliotheken und Büchereien sollte dieses Buch dem ‚filmhungrigen‘ Proletarier aufs wärmste empfohlen

werden!“ (H. 4, Januar 1931) Einen Monat später wird kurz auf den Bildband „Der russische Revolutionsfilm“ des Orell Füßli-Verlags verwiesen. (H. 5, Februar 1931)

„Will die Masse betrogen sein?“ fragt Trude Wiechert im Juli 1932 (8. Jahrgang, H. 10) in bezug auf den Film. „Uns fällt das eindeutige Nein! nicht schwer. Nur der Masse der ‚kleinen Leute‘ fällt es nicht immer leicht, den Betrug, der sich oft so angenehm einschmeichelt, zu erkennen. Darum muss die Aufklärungsarbeit der Kulturorganisationen der Arbeiterschaft immer umfassender werden. Wir können uns nicht länger darauf beschränken, von ferne zuzusehen, wie sich ein Volksverdummungsinstrument immer größere Macht über die Seelen der Arbeiterschaft anmaßt, und eine offene Kritik am Film nur in den relativ wenig gelesenen guten Bildungsschriften der Arbeiterbewegung vorzunehmen.“

Die Autorin kritisiert die Filmkritik der sozialistischen Tagespresse, die nicht unabhängig genug von den Filmindustrie berichten würde. Die Filme der Industrie seien Volksverkitschung, „die den Arbeitern und Arbeiterinnen das wahre Gesicht ihres Lebens vorenthält und sie einschläfert.“ Das Publikum sei besser als es von der Filmindustrie gesehen werde: „es spürt die Wahrheit und Tiefe in der Gestaltung feinsten seelischer Regungen einer Elisabeth Bergner, und es geht ebenso mit in Expeditions- und Naturfilmen, wie in den russischen Revolutionsfilmen“. Drei Tonfilme deuteten die Möglichkeiten des Films an: *Halleluja*, „der erste Negertonfilm“, *Unter den Dächern von Paris*, „ein Spiel von französischen ‚kleinen Leuten‘“ sowie *Der Weg ins Leben*, „den die durch Krieg und Hunger allein gelassene russische Jugend geht“.

Es war die letzte inhaltliche Stellungnahme zum Film, die in der „Urania“ erschien.

Im November 1932 (9. Jg., H. 2) geht Fritz Schiff noch auf „Die neuen elektrischen Instrumente und die proletarische Musikkultur“ ein. Er stellt die Funktionsweise des Nernstflügels (von Kurt Weill in „Die Bürgschaft“ eingesetzt), von Trautonium und Theremin vor und versucht diese elektrischen Instrumente marxistisch-musiksoziologisch einzuordnen. Die Bourgeoisie mit ihrer individualistischen Musikkultur könne mit ihnen nichts rechtes anfangen; erst die neue musikalische Kultur der Arbeiterklasse werde sie nutzbar machen: „Diese Musik verlangt von ihren Instrumenten nicht die verklarte Helligkeit der klassischen Streicher, die klagende Furcht der romantischen Hölzer, das gespreizte Pathos des Bleches, sondern klare, noch im Schmerz und in der Besinnlichkeit klare, feste und eindeutige Klangfarben und Rhythmen. Hier erst werden die von den bürgerlichen Physikern aus experimentellen Gründen konstruierten Instrumente ihre Verwendung finden. Nernstflügel, Trautonium oder Thereminapparat und Verwandtes können, vorläufig als Begleitung zu proletarischen Chorwerken, den Beginn einer neuen Instrumentalkultur bedeuten.“

Die ersten Jahrgänge der Urania erreichten eine Auflage von 50.000, ab 1929 ging sie auf 30.000 zurück. Mit Heft 9 vom Juni 1933 verabschiedete sich die Urania von ihren Lesern mit der Aufforderung: „Gedenkt immer unseres Bildungswerkes.“

Bibliographie (t = Beitrag mit technischer Ausrichtung)

- Rudolf Lämmel: Funk-Bastel-Ecke, in: 1. Jg., H. 9, Juni 1925, S. 277-279 (t)
- Religiöser Rundfunk, in: 1. Jg., H. 9, Juni 1925, S. 279 (t)
- Rudolf Teßmann: Sonnenkinder – Sonnenmenschen. Ein Werbefilm für die Nacktkultur, in: 1. Jg., H. 9, Juni 1925, S. 285-286 (= Beiblatt: Der Leib)
- Jacob Blauner: Rundfunk-Internationale, in: 1. Jg., H. 10, Juli 1925, S. 315-316
- [Bücherbesprechungen:] Hans Ludwig: Taschenbuch der Rundfunktechnik für jedermann, in: 1. Jg., H. 10, Juli 1925, S. IV
- Ewald Schild: Kinematographie des Unsichtbaren, in: 1. Jg., H. 11, August 1925, S. 336-338 (t)
- Film und Alkohol, in: 3. Jg., H. 10, Juli 1927, S. 304
- Helmut von Bracken: Mensch und Umwelt in der Zeit der Geschlechtsreife, in: 4. Jg., H. 6, März 1928, S. 178-183
- Felix Linke: Anfänge der Radiotechnik, in: 5. Jg., H. 3, Dezember 1928, S. 69-73
- Boris Lämmel: Der bürgerliche Film als seelisches Rauschgift, in: 5. Jg., H. 3, Dezember 1928, S. 73-78
- [Bücherbesprechungen:] Kamera und Naturschutz, in: 5. Jg., H. 4, Januar 1929, S. III
- A. Lowitsch: Fünf Jahre Arbeiterradio, in: 5. Jg., H. 11, August 1929, S. 333-335 (t)
- Herbert Schuster: Film und Arbeiterschaft, in: 6. Jg., H. 2, November 1929, S. 40-44
- Über das System des „tönenden Farbenfilms“, in: 6. Jg., H. 8, Mai 1930, S. 249-250 (t)
- Max Köster: Der Film von morgen, in: 6. Jg., H. 11, August 1930, S. 340-341 (t)
- Die Lunge wird gefilmt!, in: 6. Jg., H. 11, August 1930, S. 342 (t)
- Martin Dietz: Der Arbeiter als Naturphotograph, in: 7. Jg., H. 3, [Dezember] 1930, S. 66-68
- [Bücherbesprechungen:] Béla Balázs: „Der Geist des Films“, in: 7. Jg., H. 4 [Januar] 1931, S. II
- [Bücherbesprechungen:] Der russische Revolutionsfilm, in: 7. Jg., H. 5 [Februar] 1931, S. VI
- Die größte Senderöhre der Welt, in: 7. Jg., H. 9, [Juni] 1931, S. 286 (t)
- Die neue Grammophon-Dauernadel, in: 8. Jg., H. 6, [März] 1932, S. 186 (t)
- 3000 Lichtbildaufnahmen je Sekunde!, in: 8. Jg., H. 7, [April] 1932, S. 219 (t)
- Trude Wiechert: Will die Masse betrogen sein? in: 8. Jg., H. 10, [Juli] 1932, S. 309-10
- Sprechende Bücher, in: 9. Jg., H. 1, [Oktober] 1932, S. 20 (t)
- Nordlichter werden gefilmt! in: 9. Jg., H. 2, [November] 1932, S. 50 (t)
- Fritz Schiff: Die neuen elektrischen Instrumente und die proletarische Musikkultur, in: 9. Jg., H. 2, [November] 1932, S. 57-60
- Unterbirker: Taubstumme und Radio, in: 9. Jg., H. 4, [Januar] 1933, S. 122 (t)
- Eine neue elektrische Zelle für den Tonfilm, in: 9. Jg., H. 6, [März] 1932, S. 190 (t)
- Neuerungen beim Schmalfilm, in: 9. Jg., H. 8, [Mai] 1933, S. 249 (t)